Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hampe, E.: Die soziale Umwertung : Gedanken eines Heimgekehrten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Handwerk und Hausindustrie Konstantinopels waren vielfach nicht einmal in der Lage, allein den Bedarf der Riesenstadt an gewerblichen Erzeugnissen herzustellen, so daß eine große Einfuhr derartiger Waren aus dem Auslande erforderlich war. Hinsichtlich der Versorgung des Heeres und der Bevölkerung angefangen von den notwendigsten Lebensmitteln*) bis zum Waffen- und Munitionsmaterial, war man einerseits auf das Ausland angewiesen, andererseits bestand eine bedeutende Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten. Infolge der Einfuhr von Ganzfabriken in großem Maßstabe zeigte sich eine bedenkliche Passivität der Handelsbilanz, wodurch die Türkei in finanzielle Abhängigkeit von seinen Hauptlieferanten England und Frankreich, die ihre Überlegenheit gehörig auszunutzen verstanden, geriet. Alle diese Momente machen die Errichtung leistungsfähiger Industrien bezw. Modernisierung der bereits bestehenden zur gebieterischen Notwendigkeit. Die Gesundung der türkischen Finanzverhältnisse ist in erster Linie von der Verwirklichung dieses Zieles abhängig, bedingt aber gleichzeitig: Hebung der Landwirtschaft, Erschließung der reichen Bodenschätze und Ausbau des Eisenbahnnetzes. Werden sich diese Forderungen erfüllen, dann wird wie ein Phönix aus der Asche des Weltkrieges sich eine neue Türkei als starker, selbständiger Bundesgenosse der Mittelmächte erheben!

Die soziale Umwertung

Gedanken eines Heimgekehrten

Von E. Hampe

Wer nach langer Kriegszeit an der Front wieder in die heimischen Verhältnisse, wie sie sich im Verlauf der Kriegsjahre gestaltet haben, zurückkehrt, wird erstaunt sein über den Gang der Entwicklung, den das soziale Leben der Heimat in dieser Zeit genommen hat. Mag auch dem Zeitgenossen, der stufenweise die Entwicklung des heimischen Lebens miterlebt hat, die Veränderung nicht so auffällig erscheinen, so darf doch das Kriegerauge, das gewissermaßen aus einer anderen Welt heimkehrt und die Bilder des heimischen Lebens der Friedensjahre in sich bewahrt hat, hierfür als ein besonders scharfer Beobachter gelten.

*) Die jährliche Einfuhr der Türkei an Lebensmitteln betrug 50 Millionen Ltg.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Schon das Außenbild des heimischen Lebens zeigt eine merkliche Veränderung. Von dem Elend des Krieges ist im Volke wenig zu spüren. Vielmehr sind teilweise gerade diejenigen Bekannten unter den Zurückgebliebenen, deren Fortkommen in Friedenstagen sehr in Frage gestanden hatte, unterdes große Leute in der Heimat geworden. Gesichter, die man früher nur im Arbeiterrock zu sehen gewohnt war, tragen jetzt weltmännisch feinen Staat zur Schau. Das gilt vom weiblichen Geschlecht in erhöhtem Maße. Die dabei bis in das Wucherhafte gestiegenen Preise für Bekleidungsstücke jeglicher Art lassen die Wahrnehmung, daß gerade die unteren Schichten der Bevölkerung immer feiner und geputzter einhergehen, um so krasser erscheinen.

Und doch wird von dieser Erscheinung das Straßenbild der Großstädte bestimmt. Die wirklich vornehme Schicht wie die ruhige Einfachheit des Mittelstandes ist verdrängt. Sie wagt sich anscheinend mit ihrem dagegen schäbig gewordenen Äußeren nicht mehr recht öffentlich an das Tageslicht. Vielleicht, daß man deshalb auch so wenig öffentlich von der Not sieht, denn diese Kreise — und sie sind es, die heute in erster Linie unter dem Kriege leiden — sind zu stolz, ihre Armut öffentlich zu zeigen. Sie sind froh, genügend Nahrung zum täglichen Leben zu finden, leben still vor sich hin und gehen der Öffentlichkeit tunlichst aus dem Wege, da sie doch bei der Verrohung im öffentlichen Benehmen stets die Kürzeren ziehen.

Das gleiche Bild wie auf der Straße gewährt ein Blick in die Gasthäuser und Eisenbahnabteile. Die Angehörigen der wirklich besseren Kreise sind fast daraus verschwunden. Wie sollten sie auch die unerschwinglichen Gasthauspreise zahlen können? Von unten heraufgekommene Schichten bevölkern jetzt diese Stätten. Sie haben sich auf die Plätze der Oberen gesetzt. Und diese sind still zurückgetreten.

Auch im politischen Kampf erscheint ihr Einfluß weniger fühlbar. Gleichlaufend mit der äußeren Umwälzung ist eine innere im ständigen Fortschreiten. Mit fliegenden Fahnen ist die Demokratie überall auf dem Vormarsch. Sie ist das Schlagwort im Tagesgeschrei, dem kein Kraut gewachsen scheint. Im Sturmschritt glaubt sie die Gesetze aller ruhigen gedeihlichen Entwicklung überlaufen zu können. Manche notwendige Schranken sind bereits unter ihrem brutalen Druck niedergebröckelt. Aber statt dessen erheischt die politische Mehrheit nur immer mehr Rechte, stellt immer höhere Eigenansprüche, just in einer Zeit, wo das Vaterland gerade Erfüllung der kleinsten Pflicht und Entsagung jeder persönlichen Ansprüche am allerbrennendsten fordert. Wem noch die Seelenstimmung zu Anfang dieses Krieges im Gedächtnis geblieben ist, dem muß der Unterschied der Jetztzeit erschreckend ins Auge springen: damals eine allgemeine Selbstlosigkeit und ein Riesenopfer, heute steigende Selbstsucht und Riesengeschäfte! Welcher Geschäftsmann will heute am Kriege noch zusetzen? Alle wollen daran gewinnen. Woher sonst die teilweise sinn- und zwecklosen Preise? Woher sonst die häufige Untreue im Geschäftsverkehr? Bei Kriegs-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

beginn brachen damals klaglos die angesehensten Häuser zusammen, es war Krieg; heute darf sich nur des geringsten kleinen Mannes Lage etwas verschlechtern, so erhebt sich ein weithin hallendes Beschwerdegeschrei, das auch vor Vaterlandslosigkeit nicht zurückschreckt, wie es der Teilstreik zeigt. Der Rausch des materiellen Gewinnes hat die unteren Klassen gepackt und verwirrt!

Möchten sie in ihrer Lebenslage gebessert werden! Wer wollte es seinem Bruder mißgönnen? Aber eine schwarze Wolke schweren Bedenkens steht hinter solchem Sonnenblick. Denn während diese Schichten stiegen, sanken dafür andere, die hauptsächlich geopfert hatten und stündlich noch opferten, statt zu gewinnen, immer tiefer in Verarmung und Elend. Das waren dieselben treuen Kreise, auf deren Schultern jeher das Staatsgefüge fest gelagert gewesen war, deren Stellungen im öffentlichen Leben dem Maß ihrer Bildung, Erziehung und Gesinnung entsprach, und die auch jetzt klaglos ihre Pflicht, wie sie gewohnt waren von altersher, weiter erfüllten. Aber konnte es ausbleiben, daß die ständige Sorge wegen ihrer äußeren Not sie mählich verbitterte, der für ihren Unterhalt notwendig gewordene Nebenverdienst sie abhängiger und die schlechte Entlohnung ihrer selbstlosen Arbeit im Vergleich zum Verdienst der selbstsüchtigen Masse unzufrieden machen mußte? Es war also keine Höherentwicklung des gesamten Volkes im ganzen, sondern nur eine Umwertung innerhalb des Volkes auf Kosten treuer und bewährter Kreise!

Selbst alle gerade dem Inland so deutliche Zeichen der Zeit schienen dieser Entwicklung keine Lehre gewesen zu sein. Die Demokratie hatte ihren Grundsatz der Gleichheit endlich einmal in Form der gleichmäßigen Lebensmittelverteilung in die Wirklichkeit übersetzt bekommen. Und wie hatte der Schiffbruch gelitten! Dieselben Kreise, die mittels dieses Grundsatzes die Besserstellung ihnen verhaßter Kreise ausschalten wollten, waren jetzt am eifrigsten und mit allen Mitteln bemüht, die Gleichheit umzustoßen, indem sie für sich Bevorzugungen zu erreichen versuchten. Jetzt erst recht wurde Begünstigung die Regel. Auch hier keine Besserung, aber eine viel schlimmere Umwertung, die an Treu und Wandel des öffentlichen Lebens die Axt legte.

Und das Menetekel der russischen Revolution? Hier hatte sich die Unvernunft der Masse freie Bahn geschafft. Im alten Regiment mochte vieles brüchig gewesen sein! Was aber vermochte die Masse dafür zu setzen? An Stelle zahlreicher Fehler des Staatswesens trat jetzt vollkommene Verwirrung, statt harter Strenge die roheste blutige Grausamkeit! Das unterste ward zu oberst gekehrt. Nur wer selbst auf dem Kopfe steht, vermag einen freiheitlichen Fortschritt darin zu erblicken, daß der gemeine Soldat über seinen General bestimmt. Und doch haben zweifellos die Wogen des russischen Chaos auch in den Köpfen bestimmter deutscher Schichten ihre Kreise geschlagen und statt einer furchtbaren Warnung eine Aufmunterung zu größerer Dreistigkeit gegen die Staatsordnung abgegeben.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Wohl waren kleine Kreise daheim mit sachlichem Ernst und ruhiger Wägung um eine Neuorientierung unseres Volkes nach dem Kriege bemüht. Aber die Allgemeinheit war bereits mit Riesenschritten in eine ganz andere Orientierung eingetreten. Wirtschaftliche Gewinne auf der einen, anmaßende politische Rechte auf der anderen Seite bezeichnen ihre Ziele, Selbstsucht ist ihr Triebgedanke! Eine innere Umwertung auch der bisherigen Ideale begann sich damit zu vollziehen. Und die Führer auf solchen Bahnen scheuten sich nicht, für die Richtigkeit dieses Weges auf eine angeblich gleiche Willensrichtung der kämpfenden Krieger draußen zu verweisen.

Nun, wenn dies die Lehren des Krieges für die Heimat sein sollten, so sind die des Kriegserlebens an der Front genau entgegengesetzt. Nicht Ansprüche stellen für die eigene Person lehrt das harte Kriegsleben den Krieger, sondern sich bescheiden. Er lernt auch unter Verzicht sämtlicher Annehmlichkeiten des äußeren Lebens sich zufrieden fühlen. Bei der Abgeschlossenheit von der Außenwelt schwindet ihm der Maßstab nach den äußeren Gütern des Lebens. Den inneren Regungen, deren entscheidende Bedeutung für sein Befinden er jetzt klarer erkennt, lernt er dafür mehr Beachtung schenken. In Gefahr und Not wird ihm an täglichen Beispielen klar, daß Eigenschaften wie Mut, Treue und Selbstüberwindung nicht leere Wahngebilde sind, sondern wundertätige Kräfte, deren Maß in Prüfungsstunden den wirklichen Wert eines Menschen ausmacht.

Aus solcher Gedankenrichtung fließt nicht der Wunsch nach Reichtum oder glänzenden Rechten, wie ihn weite Kreise daheim durch ihr Tun kundgeben. Die Art der Pflichterfüllung kennzeichnet für den Krieger den Mann, nicht die Größe seiner Rechte oder die äußeren Vorteile seiner Stellung. Darin kann auch der einfachste Mann in der geringsten Stellung der Größte sein!

So haben in Wirklichkeit die beiden Willensrichtungen, die der großen Masse daheim und jene des wahren Kriegserlebens, nicht nur nichts gemein, sondern sind wesensverschieden. Letztere weist hinauf zu den Höhen praktischer Menschheitsideale, erstere aber in den Abgrund des Materialismus. Wie auf dem einen Wege unser deutsches Volk groß geworden und noch in diesem Weltkrieg einen seltenen Höhepunkt erreicht hat, so sind auf dem andern immer schon gerade die glanzvollsten Völker der Geschichte in die Tiefe des Verfalls hinabgeglitten. Auch für die spätere Zukunft unseres Volkes wird es entscheidend sein, welche der beiden Willensrichtungen sich schließlich bestimmend durchsetzen wird!

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG